

Das Gemälde »Olivenhain bei Bordighera« von Carl Thiemann

Aus Anlaß der Neueröffnung der Dachauer Gemäldegalerie

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

So, wie es der Vielseitigkeit seines künstlerischen Schaffens entspricht, ist Carl Thiemann in der neuen Dachauer Galerie mit Arbeiten der verschiedensten Art vertreten. Wir finden Schwarzweiß-Holzschnitte und Farbholzchnitte von ihm, Lithographien und andere Grafik. Auf dem Gebiet der Malerei zeigt ihn ein Hauptwerk seiner Hand, das Gemälde »Olivenhain bei Bordighera«, ein Querformat in der Größe 61 × 84 cm (Abbildung).

Dieses Gemälde wird jeden Besucher der Galerie zum Verweilen nötigen, man kann daran nicht schnell vorbeigehen, denn es ist große Kunst, nicht nur bedeutend innerhalb von Thiemanns Werk, sondern auch als eines der Hauptwerke der Malerei des Jugendstils.

Über dieses Gemälde zu berichten, fühlt sich die Verfasserin dieser Zeilen verpflichtet, denn sie hat das Glück gehabt, sein Entstehen mitzuerleben. So kann sie vor allem bezeugen, daß das Bild ausschließlich im Freien vor dem Motiv gemalt worden ist, also Freilichtmalerei erster Klasse, entstanden 1914.

Das schicksalhafte Jahr 1914 war angebrochen, mit einem harten Winter, der sich einfach nicht verabschiedete. Da faßte Carl Thiemann, der malen wollte, den Entschluß, Dachau, wo er seit 1908 lebte, für einige Zeit zu verlassen. Wohin? Ich weiß noch, wie sorgfältig er in einem Atlas herumsuchte, bis er schließlich auf die italienische Riviera stieß, das von Genua westlich abzweigende Küstenland, das man die Riviera di Ponente nennt. Hier glaubte er gute Motive finden zu können, an der Küste und in dem dahinter aufsteigenden Apennin-Gebirge. Seine Wahl fiel auf den kleinen Ort Bordighera, dicht an der Küste gelegen, aber durch einen Taleinschnitt mit

dem Hinterland verbunden. Noch etwas weiter westlich davon liegt Monaco.

Etwa Mitte März brachen wir dorthin auf. Wir fuhren mit einem sogenannten »Bummelzug«, um möglichst viel von der Landschaft zu erhaschen, die an uns vorüberglitt. Abends waren wir in Genua, dieser sich wundervoll aufbauenden Stadt aus weißem Marmor. Am nächsten Tag ging es in kleinen Zügen an der Küste westwärts weiter, unserem Ziel zu.

Bordighera besteht aus zwei Teilen. Der alte Ort liegt etwas erhöht oberhalb des Meeres, zur Küste hinab ziehen sich dann die modernen Hotels und Pensionen dieses sehr beliebten Kurortes. Wir hatten das Glück, dicht bei einem Feld mit jungen Gummibäumen ein kleines Häuschen zu finden, in das dann die ganze Familie einzog.

Hier in Bordighera war es Frühling, hier gab es Sonne und Wärme; ein leichter Wind wehte den Duft des Meeres zu uns herauf. Unsere vom nordischen Winter verschlossenen Seelen öffneten sich weit. Wir unternahmen viele Spaziergänge und dabei fand Thiemann in der Höhe den alten Olivenhain mit dem ganz unbegangenen Weg inmitten und mit dem Blick auf Bordighera in der Ferne. Das alles nahm er als sein erstes Motiv auf – und jeden Tag stand er nun stundenlang malend, ganz allein inmitten dieses alten Haines.

Die Olivenbäume verwunderten uns sehr. Je älter sie sind, um so bizarrer wird die Formung ihrer Äste. Aber es gab vielerlei Bäume, an denen wir uns nicht sattsehen konnten: Pinien, Zypressen, riesige Gummibäume und Bäume, an denen Orangen hingen, was Carl Thiemanns kleine Tochter Margarethe nicht begreifen konnte, denn



Carl Thiemann: Olivenhain bei Bordighera (1914), Öl, 61 x 84 cm. Gemäldegalerie des Museumsvereins Dachau.

Foto: Helmut Thon, Dachau

sie kannte nur die gelagerten Orangen in den Kisten auf dem Viktualienmarkt in München. Kurzum: wir fühlten uns glücklich.

Warum erzähle ich das alles? Gehört es wirklich zur Analyse des Gemäldes, die doch gegeben werden soll? Ja, denn es ist nicht abwegig, sich bei der Betrachtung eines Kunstwerkes einmal die Frage zu stellen, wie war die Situation, oder sagen wir: wie war die Seelenlage des Künstlers, als er das schuf. Daß sich die seelische Verfassung des Künstlers im Werk ausspricht, wissen wir seit langem und haben die klassischen Beispiele bei Rembrandt und Rubens. Man denke an Rembrandts »traurige« Gemälde nach dem Tode seiner Gattin Saskia und an den Aufschwung in der Malerei Rubens, nachdem die blutjunge Helene Fourment in sein Leben getreten war.

Thiemann war froh und glücklich, als er in Bordighera den Olivenhain malte. Das spricht aus diesem Bild. Wir alle waren froh und glücklich und genossen unbewußt die letzten Monate einer Zeit, die für die Welt wenig später verloren ging. Zwar war damals gerade die Luftfahrt erfunden worden, aber sie zeigte noch nicht die Auswirkungen, die sie dann in den Bombenangriffen des Zweiten Weltkrieges hatte. Wir, im Frühling 1914, wußten

noch nichts von zerstörten Städten und der Todesangst an der Front und in Luftschutzkellern. Wenige Monate nach diesem Frühling sollte unser Künstler nicht mehr malen, sondern in der Bedienung von Mordwaffen ausgebildet werden, um dann an die Front zu kommen.

Welch ein Gemälde ist es doch, dieser Olivenhain. Ein letztes Zeugnis aus einer für immer verlorenen Zeit. Damit ist das Wichtigste über dieses schöne Gemälde ausgesagt! Man kann noch hinweisen auf die überlegte Komposition nach den Regeln des Goldenen Schnittes, und darauf, daß das Bild den Beschauer magisch in sich hineinzieht. Man steht nicht davor, sondern mitten drin, vom sanften Wind und dem Duft des Meeres gestreift.

Thiemann hat nicht nur dieses, er hat viele Gemälde in Bordighera geschaffen. Als er über Frankreich nach Dachau zurückkehrte, brachte er aber nur wenige davon nach Hause mit. Er hat viele unterwegs verkauft. Sie befinden sich in französischen Sammlungen; schade! Um so wichtiger ist für uns dieser Olivenhain.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, Ludwig-Ernst-Straße 12, 8060 Dachau